

Impuls zur Sitzung des Pfarrgemeinderats Hammelburg am Mittwoch 24.06.2020

Eine lange sitzungsfreie Zeit mit vielen Einschränkungen und Veränderungen liegt hinter uns. Und noch immer sind viele Bereiche und Gewohnheiten ganz anders, als sie vor einigen Monaten noch als „normal“ galten. Corona lässt grüßen.

Aber viele Mitmenschen tun schon so, als ob die Corona-Gefährdung vorbei wäre, oder sehnen sich danach, dass bald alles wieder so ist wie vorher. Und zugleich hören wir im Radio: „Auch wenn viele sich das wünschen: Es kann und wird nicht wieder so werden wie vor der Pandemie.“

Mein persönlicher Eindruck: Es wäre gut, sich darauf einzustellen, dass nicht wieder alles so sein und gehen wird wie vorher, und auf zwar auf allen Ebenen des Lebens. Vielleicht wäre es gut, wenn wir uns mit Fragen, die durch die Pandemie entstanden sind, auseinandersetzen und auf die Corona-Ausnahmezeit zurückschauen. Vielleicht kann diese Zeit auch eine lehrreiche Zeit werden, wenn wir unsere speziellen Erfahrungen darin reflektieren und auswerten.

Was durch die Corona-Zeit deutlich wurde:

- Wir, die Menschen, **stehen nicht über der Natur**, sondern sind voll und ganz Teil der Schöpfung und in sie hineinverwoben. Daran ändern auch alle errungenen technischen Möglichkeiten nichts.
- Durch Corona kamen wir, kam die ganze Welt mit einem Mal an ihre **Grenzen**, an die Grenzen des Machbaren. Unsere Grenzen, die Verwundbarkeit und die Ohnmacht gehören unausweichlich zum Leben dazu.
- Genauso **Sterben und Tod**, die durch Corona plötzlich ganz nahe kamen, als Bedrohung und als unausweichlicher Teil unseres Lebens.
- Corona hat offenbar gemacht, wie stark wir weltweit **vernetzt** sind – und zwar auf allen möglichen Ebenen – und wie sehr wir weltweit aufeinander angewiesen sind. Viele lebenswichtige Fragen können wir nur in großer Solidarität lösen, im Kleinen und im Großen. Solidarität ist mehr als je notwendig, angefangen beim Tragen des Mund-Nasen-Schutzes bis zum Miteinander-teilen in unserer Gesellschaft (auch angesichts der neuen immensen Schuldenlast!) und weltweit.
- Corona hat unsere **Wirtschaft fast zum Stillstand** gebracht. Dieser wiederum hat deutlich gemacht, wie sehr unser Wirtschaftssystem fraglich oder „krank“ ist, insofern es nur auf Auslastung und Wachstum angewiesen ist.
- Zudem sind und werden immer mehr Lebensbereiche dem Diktat des Geldes und des Geldmachens unterworfen – mit der Folge, dass im Krisenfall zu wenig geeignete Krankenhausbetten vorhanden waren. Der Mensch und das Menschliche leiden darunter, ja bleiben auf der Strecke.
- Viele Eltern hat die Corona-Zeit durch gleichzeitiges „Homeoffice“ und Betreuung der Kinder und „Homeschooling“ bei gleichzeitigem Wegfall der Unterstützung durch die Großeltern an die **Grenzen ihrer Belastbarkeit** gebracht. Sie haben sehr wenig Zeit für sich gehabt und eine große Fremdbestimmung und Erschöpfung erlebt. Es ist deutlich geworden, was Eltern alles zu leisten haben, worauf sie angewiesen sind, damit sie Familie und Beruf gut „unter einen Hut bringen“ können, und wie wichtig dabei z.B. die Großeltern sind.
- Andererseits fielen in der Corona-Lockdown-Zeit bis heute viele **Termine und Veranstaltungen aus oder wurden reduziert**. Ein anderer Umgang mit der Zeit war möglich. Viele haben es als sehr angenehm erlebt, dass das Leben weniger „voll“ und hektisch war; dass manches langsamer gehen konnte und mehr Freiraum da war. Könnte es sein, dass viele sich „im normalen Leben“ zu viel zumuten, dass mancher Alltag zu „schnell-lebig“ ist und deshalb manches nur an der Oberfläche bleibt?

Welches Lebenstempo wäre gut, und wie voll darf der Kalender sein, damit meine Seele mitkommt und etwas davon hat?

- V.a. die Wochen, in denen fast alle Geschäfte geschlossen waren, das **öffentliche Leben so gut wie ganz ruhte**, man möglichst zu Hause bleiben sollte, in der das Leben auf ein Minimum und den kleinsten Kreis reduziert war, war eine Zeit, in der wir mehr als sonst auf uns selbst zurückgeworfen waren – eine Zeit intensiverer Selbsterfahrung.

Wer sein Erleben in dieser Zeit bewusst wahrgenommen und reflektiert (hat), dem kann einiges über sich selbst und sein Lebenskonzept aufgehen. Wir sollten uns dafür vielleicht einmal Zeit nehmen – die ist sicherlich gut investiert!

Unser Bischof Franz Jung antwortete in einem Interview auf die Frage: „Welche Konsequenzen aus Corona gehören auf die To-do-Liste?“ Er sagte:

„Corona hat gezeigt:

- Unterbrechen ist möglich – so leidvoll diese Erfahrung sein mag. Wenn wir nun über neue Strukturen in der Seelsorge nachdenken, kann es helfen, einen Schritt zurückzugehen und zu fragen: Was braucht es wirklich?
- Der zweite Punkt ist, dass Gemeinschaft wieder als Wert erkannt wurde. Viele Menschen vermissen etwa Arbeitskollegen oder Schüler die Schule. Gläubige vermissen die Gemeinschaft im Gottesdienst: Glauben kann man nicht alleine leben.
- Dazu kommt: Wir haben einen Digitalisierungs-Schub erlebt. Da müssen wir dranbleiben.“

„Worauf sollen wir hören?“

So viele Geräusche - welches ist wichtig?

So viele Beweise - welcher ist richtig?

So viele Reden - ein Wort ist wahr.“

Mit diesen Worten beginnt ein Text von Lothar Zenetti. Er war ein deutscher römisch-katholischer Theologe, Priester und Schriftsteller.

Quellen:

1. Impulse für unser Leben in der Corona-Ausnahmesituation, von Domdekan Dr. Christoph Maria Kohl, Speyer - <https://www.dom-zu-speyer.de/aktuelles-zur-corona-krise/>
2. <https://www.katholisch.de/artikel/25806-bischof-jung-wir-werden-weniger-mitarbeiter-beschaefigten-koennen> von Christian Wölfel, KNA / Würzburg, 12.06.2020

Burkhard Oschmann